

SWR2 Tandem

Zwischen Traumzeit und Realität

Aborigines in Australien

Von Margarete Blümel

Sendung: Montag, 18. Mai 2020, 15.05 Uhr

Erstsendung: Montag, 29 Januar 2018, 10.05

Redaktion: Karin Hutzler

Regie: Maria Ohmer

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Tandem können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Atmo 1 Australia Day, 1'03"

Erzählerin:

Sydney, 26. Januar: Viele tausend Menschen haben sich im Hyde Park versammelt, um den Australia Day zu feiern.

O-Ton 1 Moderatorin, 27": Welcome to the Lord Mayor's Australia Day Ceremony. Today we join fifty candidates and celebrate with them and they become Australian citizens. Would you please give our distinguished guests a warm welcome! 15" (Applaus)

Erzählerin:

Australiens Nationalfeiertag geht auf den 26. Januar 1788 zurück. An diesem Tag vor 230 Jahren liefen die ersten englischen Schiffe in Sydney ein. Damit nahm die weiße Besiedlung des Landes ihren Lauf.

O-Ton 2 Redner, 35": May you experience first-hand two major aspects of Aboriginal culture: the extended family and caring and sharing. May the focus and outcome of Australia Day celebration guide us through reconciliation to become an extended family as we care and share in the resources of this beautiful land. May God bless you all, may God bless Australia! 27" (Applaus)

Übersetzer 1: Machen wir uns bewusst, was in der Aborigine-Kultur das Wichtigste ist: die Großfamilie und ihre tiefe Verbundenheit. Möge dieses Fest uns der Versöhnung nahe bringen. Damit wir Australier zu einer großen Familie werden, die sich der Schätze dieses Landes annimmt und sie miteinander teilt. Gott segne Sie, Gott segne Australien!

Atmo 2 Australia Day Menschenmenge bitte Kreuzblende mit **Musik 1** (Aborigine-Stück)

O-Ton 3 Helen Riley, 14": A lot of Aboriginal people had some pretty horrific times. My daughter grew up in this area she went through hell at school, it was shocking. Racism still exists, 200 years down the track.

Übersetzerin: Viele Aborigines haben schlimme Zeiten hinter sich. Meine Tochter ist in der Schule durch die Hölle gegangen. Schockierend war das! Und Rassismus gibt es immer noch, bis heute, mehr als 200 Jahre nach der Ankunft der Weißen.

Erzählerin:

Wie die meisten Ureinwohner boykottieren auch Helen Riley, Sam Watson, Bob Sutor und Samuel Wagan Watson die Feiern zum 26. Januar, der für sie nicht „Australia Day“ ist, sondern „Invasion Day“ – „Tag der Invasion“.

Musik 1 (Aborigine-Stück, von Balanda Beat), 3‘09“

O-Ton 4 Sam Watson, 35”: We know that within the 1st 5 or 6 decades after 1st fleet arriving up to 75 to 80 percent of our people were dead, slaughtered by guns by poisons by white diseases. So the loss of lives was enormous. We lost land, we lost culture we lost songs. We have lost vast treasuries of knowledge that is absolutely priceless and irreplaceable. So each time that the white murdered an aborigine elder they destroyed a library of knowledge and wisdom that is lost forever.

Übersetzer 1: Fünfzig, sechzig Jahre, nachdem die ersten Schiffe aus England hier angekommen waren, hatte man bereits achtzig Prozent unserer Leute ausgerottet – sie wurden erschossen, vergiftet oder von den aus Europa importierten Krankheiten dahin gerafft. Man hat uns unser Land weggenommen und wir haben einen Teil unserer Kultur verloren, auch einige der heiligen Lieder. Unser Verlust ist niemals wieder gut zu machen. Jedes Mal, wenn die Weißen einen Aborigine-Führer töteten, starb ein Teil unseres Wissens und unserer Weisheit.

Musik 1 (Aborigine-Stück), 3‘09”

O-Ton 5 Bob Sutor, 24”: I can take them out the bush and we do ceremony. And getting them to realize people losing their touch with mother nature which is what we should never lose touch with. The whole thing is asking the spirits of the land to help and heal them and nurture them back to health to get themselves out of that hole and heal the soul and the body.

Übersetzer 2: Manchmal gehe ich mit einigen unserer Leute in den Busch, wo wir Zeremonien durchführen. Es gibt nichts Schlimmeres für uns, als die Verbindung zu unserer spirituellen Seele zu verlieren! (Die Zeremonien helfen meinen Leuten dabei, wieder mit unserem Land in Kontakt zu treten.) Ich bitte die Ahnen darum, uns zu heilen, damit Körper und Seele wieder zu Kräften kommen.

Musik 1 (Aborigine-Stück)

O-Ton 6 Samuel Wagan Watson, 7”: The dream time is very important, part of our

spirituality and for myself the dream time plays every part of my writing.

Übersetzer 3: Die Traumzeit ist für uns sehr wichtig, sie ist Teil unserer Spiritualität. Sie durchdringt mein ganzes literarisches Schaffen.

Musik 1 (Aborigine-Stück), bitte hoch

Erzählerin:

Aborigines glauben, dass allmächtige Wesen einst alle natürlichen Dinge erschaffen und sie an besonderen Orten hinterlassen haben. Diese Periode nennen sie „Traumzeit“.

Die „Traumzeitahnen“ traten in die Welt, um Wasserlöcher, Höhlen, Berge, Pflanzen und Tiere zu erschaffen. Sie hinterließen dort ihren Geist, ihre spirituelle Energie.

Für die Ureinwohner ist der australische Kontinent von einem dichten Netz heiliger Stätten durchzogen: Orten, Bächen, Höhlen oder anderen Wegmarken, zu denen mythische Lieder, Verse und Geschichten gehören.

Musik 2 (Aborigine-Weise), 5'09“

Übersetzer 2:

Begrabt mich am South Alligator River

In dem großen Banyanbaum...

Nach ein, zwei Jahren nehmt meine Knochen und bemalt sie.

Bemalt sie erst mit rotem Ocker.

Bringt sie danach zurück zum Cannon Hill, zurück nach Warriyangal in die Höhle.

Lasst meine Knochen in Warriyangal.

Lasst sie einfach dort liegen...

Für immer:

Dann kann ich meinen Traum von der Höhle aus sehen.

So ist es gut.

Musik 2 (Aborigine-Weise) bitte Kreuzblende mit **Atmo 3** (Aborigine-Ritual)

O-Ton 7 Samuel Wagan Watson, 20”: Probably a majority of Australians wouldn't recognize that there's an Aboriginal man on the Australian 50-dollar-note: Mr. David Unaipon who was one of the first published indigenous writers. And I won the David Unaipon Literary award in 1999 which started me on my way as a writer.

Übersetzer 3: Den meisten Australiern ist wahrscheinlich gar nicht bewusst, dass auf unserem 50-Dollar-Schein ein Aborigine abgebildet ist: David Unaipon. Er war einer der ersten Ureinwohner, dessen literarische Werke veröffentlicht wurden. 1999 habe ich den David-Unaipon-Preis gewonnen. Damit nahm meine Schriftsteller-Karriere Fahrt auf.

Atmo 3 (Aborigine-Ritual), 2'05"

Erzählerin:

Samuel Wagan Watson ist einer von heute etwa 410.000 Ureinwohnern, deren Vorfahren vor 60.000 Jahren über Südostasien die Küste Australiens erreichten und zu den ersten Bewohnern des Landes wurden. Zusammen mit seinem Vater Sam archiviert Samuel Wagan Watson die traditionellen Texte, die Jahrtausende lang ausschließlich mündlich weitergegeben worden sind. Aborigines bezeichnen diese Texte oft als ihre „Lieder“. Diese „Lieder“ sind für Australiens Ureinwohner eine wichtige Verbindung zu ihrem Land und ihren spirituellen Orten.

Übersetzer 2:

Das Wild vermehrt sich nur, wenn wir seine Lieder singen.

Daran glauben wir.

Wenn wir die Känguru-Zeremonie ausführen, wird sich das Känguru vermehren.

Es hört seine Lieder gern.

Es spürt, dass es wichtig ist und so bringt es mehr Kängurus zur Welt.

Die Zeremonien halten das Land lebendig.

Das Land braucht uns ebenso, wie wir es brauchen.

Atmo 3 (Aborigine-Ritual)

O-Ton 8 Samuel Wagan Watson, 19'": I think I am in a good position. I mean indigenous writing is changing all the time. And maybe one day I have to stick my head out of the water to stop from drowning. Because there is a lot of young talented indigenous writers coming through. I might be phased out one day, who knows.

Übersetzer 3: Mir geht es ziemlich gut. Aber in der Aborigine-Literaturszene ist einiges in Bewegung. Immer wieder machen junge und talentierte Autoren von sich reden. Vielleicht geht mein Stern eines Tages unter und ich bin nicht mehr gefragt, wer weiß?

Erzählerin:

Bevor Samuel Wagan Watson als Schriftsteller Erfolg hatte, hat er unter anderem als Schauspieler, Filmtechniker, Ermittler in Betrugsangelegenheiten, Rechtsanwaltsgehilfe und als Vertreter gearbeitet.

O-Ton 9 Samuel Wagan Watson, 8”: Dad, your turn! You want some water? - That's right.

Übersetzer 3: Jetzt bist du an der Reihe, Dad!

Atmo 4 S.W.W. gießt Wasser ein, 4“

O-Ton 10 Sam Watson, 12”: I see my writing as being a finger of accusation pointing at the white Australia and also as a mirror through which white Australia can see for themselves the great crime that they committed.

Übersetzer 1: Ich betrachte meine Texte als Anklageschriften. Als einen Spiegel, in dem die Weißen alle Verbrechen sehen können, die sie uns angetan haben.

Erzählerin:

Sam Watson Senior ist Rechtsanwalt und Aktivist, Schriftsteller und Dozent für Literatur der Ureinwohner an der University of Queensland. Seit etwa fünfzig Jahren publizieren zunehmend mehr Aborigine-Autoren Romane, Gedichte und politische Streitschriften.

Musik 3 Archie Roach „Took the children away“, 5’24”

Erzählerin:

Häufig wiederkehrendes Motiv der indigenen Schriftsteller ist das Trauma der sogenannten „Stolen Generation“. Noch bis 1969 hatten Regierung und Kirche Tausende Aborigine-Kinder von ihren Eltern getrennt und sie auf Missionsstationen und in Pflegefamilien untergebracht, wo man versuchte, sie zu guten Arbeitskräften für die Weißen zu erziehen. Die Kinder durften nur Englisch sprechen, lernten, Servietten zu falten, Essen zu servieren, christliche Lieder zu singen und den Kopf nur zu heben, wenn sie angesprochen wurden. Damit sie ihr altes Leben allmählich vergaßen, durften sie von ihren Familien nicht besucht werden. Selbst Briefe waren verboten.

Musik 3 Archie Roach „Took the children away“, bitte hoch

Erzählerin:

Die Geschichte Australiens seit der Besiedlung durch die Weißen, die Beziehung zum Land, mit dem Aborigines sich wie durch eine spirituelle Nabelschnur verbunden fühlen und das Thema Sippe und Verwandtschaftsbeziehungen

O-Ton 11 Sam Watson, 2”: We have our stories to tell!

Erzählerin:

Zu erzählen gebe es genug, sagt Sam Watson. Der Fünfundsechzigjährige lebt wie sein Sohn in Brisbane im Nordosten Australiens. Als Anwalt setzt er sich für Aborigines ein, die straffällig geworden sind.

Und er rief eine Kommission ins Leben, die Todesfälle von Aborigines im Gefängnis untersucht. Außerdem hat Sam Watson zusammen mit anderen Aktivisten ein Ziel erreicht, das für die Aborigines sehr wichtig ist: Am 13. Februar 2008 hielt der damalige Premierminister Kevin Rudd eine Rede, in der er sich im Namen der Regierung für die entwürdigende Behandlung von Aborigines entschuldigte.

O-Ton 12 Kevin Rudd, 57”: We apologize for the laws and policies of successive parliaments and governments that have inflicted profound grief, suffering and loss on these, our fellow Australians. We apologize especially for the removal of Aboriginal children from their families, their communities and their country. For the pain, suffering and hurt of these stolen generations, their descendants and for their families left behind, we say sorry. To the mothers and the fathers, the brothers and the sisters, for the breaking up of families and communities, we say sorry. And for the indignity and degradation thus inflicted on a proud people and a proud culture, we say sorry.

Übersetzer 2: Wir bitten um Entschuldigung für die Gesetze und Richtlinien von früheren Parlamenten und Regierungen, die Ihnen, unseren australischen Mitbürgern, große Trauer, Leid und Verluste zugefügt haben. Wir bitten um Entschuldigung dafür, dass Aborigine-Kinder ihren Familien weggenommen und ihrer Heimat beraubt worden sind. Für den Schmerz und das Leid dieser „Gestohlenen Generationen“, ihrer Nachkommen und ihrer zurückgelassenen Familien, bitten wir um Verzeihung.

Bei den Müttern und Vätern, den Brüdern und Schwestern entschuldigen wir uns dafür, dass man ihre Familien und Gemeinden zerstört hat. Und für die Demütigungen und Erniedrigungen, die einem stolzen Volk und einer stolzen Kultur zugefügt wurden, sagen

wir ebenfalls Entschuldigung.

O-Ton 13 Sam Watson, 11”: And they still believe that Aborigines have no worth, no value. But fact of the matter is that the entire Australian economy is based on our land, is based on stolen land.

Übersetzer 1: Trotzdem halten viele Weiße uns immer noch für minderwertig. Aber Australiens Wirtschaft ist auf unserem Land aufgebaut, auf Grund und Boden, den man uns gestohlen hat.

Erzählerin:

„Sorry“ hat für Aborigines eine große Bedeutung. Das Wort kann Scham ausdrücken und birgt zugleich Respekt. Die umfassende Entschuldigung des Ex-Premierministers Rudd hat Sam Watson zunächst ein wenig optimistischer gestimmt. Aber jeden Tag sieht er auf Neu den tiefen Graben, der Weiße und Aborigines trennt. Mehr als die Hälfte aller männlichen Aborigines zwischen zwanzig und vierundzwanzig Jahren haben schon im Gefängnis gesessen. Überdurchschnittlich viele Ureinwohner sind arbeitslos und arm. Sehr oft hat Sam Watson mit Menschen zu tun, die unter dem Gefühl der Entwurzelung leiden. Viele von ihnen betäuben sich mit Alkohol und Drogen.

O-Ton 14 Sam Watson, 20”: Through our writers we are trying to take back control of that agenda and we are trying to alleviate aboriginal communication to a place of power. So it's not aboriginal people writing as victims any more but aboriginal people as they are going on this journey of empowerment from a position of strength, from a position where we have the power.

Übersetzer 1: Wir Schriftsteller versuchen, unser Volk aus Hilflosigkeit und Ohnmacht herauszuführen. Das spiegelt sich auch in unseren Texten: Wir begreifen uns nicht mehr als Opfer, sondern wir gewinnen die Kontrolle über unser Leben zurück. Wir sind stark. Und mächtig.

Musik 4 Aborigine-Hip-Hop, 4’36”

Übersetzer 2: (Gedicht)

Ich bin der Frankenstein aus der Traumzeit
das Schreckgespenst der weißen Australier: ein gebildeter Aborigine!
Ich mache ihnen Angst mit meinem guten Englisch.

Sie singen „Schreite voran, holdes Australien!“ - Advance Australia Fair!

Ich jöhle: Wohin geht denn die Reise?! - Advance Australia – where?!

Musik 4 Aborigine-Hip-Hop

bitte Kreuzblende mit **Atmo 5** Telefonklingeln geht über in:

O-Ton 15 Helen Riley, 21”: Hello!.Ah, that's good. You are home. Everything is right. That's good. So done with. Anyway, I've got the lady here with me, darling. And then I gotta go before 10 o'clock. So I'll talk to you when I come home. Alright, love. Thanks. Bye.

Erzählerin:

Helen Riley lebt in der Kleinstadt Lithgow, 150 Kilometer von Sydney entfernt. Von Samuel Wagan Watsons Gedicht „Frankenstein aus der Traumzeit“ hört sie zum ersten Mal.

Doch dass Aborigines rebellische Töne anschlagen ist für die 72-Jährige nichts Neues.

Bestes Beispiel dafür, sagt sie, sei ihre Tochter Yara.

O-Ton 16 Helen Riley, 24”: Well, she don't take no nonsense from European people or anything. Like even with her job. If they telling her what to do with something she will say: Well, I am the aboriginal woman. I am the specialist on culture and heritage. And you do what I say because you just don't know. You are only reading it in a book and you don't know. So she don't take any nonsense. (lacht)

Übersetzerin: Wenn die weißen Kollegen ihr sagen, was sie tun soll, sagt sie: „Ich bin Aborigine, also Expertin für unsere Kultur und unser spirituelles Erbe. Was ihr darüber zu wissen meint, habt ihr einfach nur in irgendwelchen Büchern gelesen.“

Erzählerin:

Helen Rileys Tochter gehört zu einem Team, das im Auftrag der Regierung Zeremonienplätze und Felsmalereien der Aborigines schützt und konserviert.

Die Ureinwohner schreiben die Herkunft dieser Zeichnungen den Ahnen zu. Es sind in Erdfarben gehaltene Darstellungen von Traumgeschichten der Aborigines, die zeigen, wie die Ahnengötter die Welt schufen. Oder Punkte, Linien und kunstvoll gewundene Spiralen, die Kängurus, Schnabeltiere und Goanna-Eidechsen symbolisieren: Totemtiere, mit denen Aborigines sich spirituell verbunden fühlen.

Leider gelingt es nicht immer, die heiligen Stätten vor mutwilliger Beschädigung zu bewahren.

O-Ton 17 Helen Riley, 12”: Vandalism, it's just pure vandalism and disrespectful. It breaks our heart. Once they are gone they are gone. They can't be replaced. They are thousands of years old.

Übersetzerin: Das ist schierer Vandalismus und völlig respektlos. Es bricht uns das Herz. Diese Zeichnungen sind viele tausend Jahre alt. Wenn sie einmal zerstört worden sind, können sie nicht mehr wiederhergestellt werden.

Atmo 6 Aborigine-Ritual, 3'47”

O-Ton 18 Helen Riley, 9”: Aboriginal people are very shy. Takes them a long time to get out. They haven't got trust, they don't trust European people.

Übersetzerin: Wir Aborigines sind sehr scheu. Wir kommen nur schwer aus uns raus. Die meisten von uns haben kein Vertrauen zu den Weißen.

Atmo 6 Aborigine-Ritual

O-Ton 19 Helen Riley, 31”: I have a lot of dealings with the police here when they have Aboriginal children that have been in trouble. Stealing or fighting or whatever. And they'll get me and my daughter to go up and talk to them to try and help them. I find that very rewarding with some of the children and I feel so sorry for them but it's just life. It's just the way things are, you know. And the whole point is: It's not only black people living like that. It's white people, too but it looks worse with the black people.

Übersetzerin: Ich habe häufig mit der Polizei zu tun, wenn Kinder von uns in Schwierigkeiten geraten sind. Mal haben sie etwas gestohlen, dann wieder hat es eine Schlägerei gegeben. Die Polizisten bitten meine Tochter und mich in solchen Fällen darum, mit den Betroffenen zu reden und ihnen zu helfen. Die Kinder tun mir oft leid! Aber so läuft es nun mal in ihrem Leben. Es muss aber auch gesagt werden, dass solche Dinge nicht nur bei Aborigines vorkommen, sondern auch bei den Weißen. Nur sieht es bei unseren Leuten immer schlimmer aus.

Atmo 6 Aborigine-Ritual

Erzählerin:

Helen Riley engagiert sich ehrenamtlich als Familienhelferin. Sie ist zur Stelle, wenn ein Familienvater ins Gefängnis kommt und seine Frau nicht weiß, wie sie die Kinder durchbringen soll. Oder wenn Jugendliche mit dem Klebstoff-Schnüffeln anfangen. Sie

kümmert sich um Gesundheitsvorsorge, damit nicht noch mehr Aborigines mit Krankheiten wie Diabetes, Übergewicht und Herzbeschwerden zu kämpfen haben.

O-Ton 20 Helen Riley, 25”: Diet is the main thing. Showing people the bush tuckers and all the different things, yeah. When we have our meetings we try to keep people on track with their food. And when we have our workshops it's all fruit and veggies like...It's not take-away food, it's proper food. As my daughter always says: We don't eat mission food anymore. It's long gone. Long gone.

Übersetzerin: Die Ernährung ist sehr wichtig. Wir zeigen unseren Leuten zum Beispiel, welche Nahrung im Busch zu finden ist. Wir versuchen, ihnen bessere Essgewohnheiten zu vermitteln. In unseren Workshops gibt es nur Gemüse und Früchte. Meine Tochter sagt immer: Wir essen doch nicht mehr, was früher auf den Missionsstationen auf den Tisch gekommen ist. Die Zeiten sind vorbei!

Atmo 7 im Supermarkt, 1’20”

O-Ton 21 Bob Sutor, 7”: That's the biggest downfall: sugar, tobacco, alcohol is probably the biggest problem.

Erzählerin:

„Zucker, Tabak und Alkohol sind wohl die Hauptprobleme der Aborigines“, sagt Helens Neffe Bob Sutor.

Atmo 8 vorm Supermarkt, 3’07“

Erzählerin:

Als er den Supermarkt verlässt, hat er Tomaten, einen Salatkopf, Vollkornbrot, Süßkartoffeln und Magermilch-Joghurt in seinem Einkaufskorb. Auf dem Weg zum Auto kommt er an einer auf dem Bürgersteig sitzenden Gruppe vorbei: 12 Aborigines zwischen 30 und 50, die Tüten mit Weißbrot, Keksen und „Vegemite“, dem von den Weißen eingeführten Hefeextrakt, vor sich haben. Kekse und Weißbrot werden herum gereicht, dazu kreisen Bier - und Schnapsflaschen.

Musik 5 Bob Sutor spielt Didgeridoo, 1’11”

O-Ton 22 Bob Sutor, 19”: This is what the media just hook onto anything bad. That's all you hear. You don't hear all the children graduating from university. You don't hear aboriginal people going into politics, winning large landright claims, doing good things for the people. You don't hear that. Very rarely. you know, yeah.

Übersetzer 2: Auf so etwas sind die Medien scharf. Man bekommt immer nur das Negative über Aborigines zu hören. Man erfährt aber nichts über die jungen Leute, die ihr Studium abgeschlossen haben. Nichts über Aborigines, die sich politisch engagieren, die für unsere Landrechte kämpfen, große Prozesse gewinnen oder sich einfach um ihre Mitmenschen kümmern.

Musik 5 Bob Sutor spielt Didgeridoo

Erzählerin:

Lange Zeit fühlte sich Bob Sutor weder in seinem traditionellen Umfeld noch in der Welt der Weißen zu Hause. Er zog sich zurück. Trank. Holte seinen monatlichen Scheck beim Sozialamt ab. Aß ohne Maß und Ziel. Ging in den Pub. Und trank dort weiter.

O-Ton 23 Bob Sutor, 28”: When you talk about family problems there are families that have drug and alcohol problems. And that is because they are depressed they can't get work. They only know one thing. When they get their pay they go to the pub drink, gamble whatever. That just happens over and over again. And the kids see this. And the kids do the same when they grow up. If you brought up with violence you gonna be violent yourself. It is that vicious circle. You have to change that circle.

Übersetzer 2: In unseren Familien gibt es immer wieder Probleme mit Drogen und Alkohol. Viele Aborigines haben keinen Halt und sind deprimiert. Deshalb kriegen sie auch keinen Job. Sobald sie Geld in die Finger bekommen, gehen sie in die Kneipe, spielen dort und betrinken sich. Eine endlose Spirale! Die Kinder kriegen das mit und machen es später genauso. Wenn sie mit Gewalt aufwachsen, werden sie auch gewalttätig. Das ist ein Teufelskreis. Den muss man durchbrechen.

Erzählerin:

Bob Sutor hat es geschafft. Der 52-Jährige hat vor ein paar Jahren sein Leben völlig umgekrempelt. Seitdem macht er Musik, baut Didgeridoos und nimmt seine Leute mit in den Busch, um sie ihrer inneren Welt wieder näher zu bringen.

O-Ton 24 Bob Sutor, 13”: And now I am enstowing that to my children and make sure

that the culture continues and the stories continues the songs continues and the whole learning process. That's very important, yeah.

Übersetzer 2: Ich gebe das alles auch an meine Kinder weiter. Damit unsere Lieder und Geschichten erhalten bleiben und unsere Kultur überlebt. Ich finde es sehr wichtig, dass dieser Lernprozess nicht aufhört.

Musik 6 Traditionelles Aborigine-Lied, 1'40"

Übersetzer 2:

Wir singen unsere Lieder nicht mehr.

Und wenn wir die Lieder nicht singen, werden uns die Tiere bald verlassen.

Wir lassen die Natur sterben, wir geben unsere Welt auf, weil wir die Lieder nicht mehr singen.

Musik 6 Traditionelles Aborigine-Lied

O-Ton 25 Helen Riley, 25'': I am an elder for this area. I absolutely love it. 'Cause it's so rewarding when you go out there being there with all the Aboriginal people. All working together to achieve the same thing. We are fighting to get language back into the schools. [Everybody got their own language. Every clan has their own language. So we are fighting to get the language back to teach the children.] < kürzen

Übersetzerin: Ich gebe mein Wissen an die Anderen weiter. Ich liebe das! Es bereichert mich, mit anderen Aborigines zusammen zu sein und zu erleben, wie alle an einem Strick ziehen. Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Sprachen wieder in die Lehrpläne aufgenommen werden.

O-Ton 26 Bob Sutor, 15'': Aboriginal culture is very strong, very ancient. We have our story lines and song lines and we do watch the spirits, watch the animals and watch nature. Nature tells us everything. It's the key.

Übersetzer 2: Unsere Kultur ist so stark, so alt! Unsere Lieder und Geschichten verbinden uns mit unseren Ahnen.

Die Natur zeigt uns alles, sie ist der Schlüssel zu allem.

Musik 6 Traditionelles Aborigine-Lied